

# Nichts

Über nichts ist so schwer etwas zu sagen wie über das Nichts. Und dennoch gibt es Gelehrte, die siebenhundertfünfzig Seiten über Nichts schreiben können. Vor zehn Jahren erschien *Nichts* von Ludger Lütkehaus, Honorarprofessor am Deutschen Seminar II der Universität Freiburg. Sein monumentales Werk ist nicht eines von jenen beliebten Witzbüchern wie „Alles was Männer über Frauen wirklich wissen“, bei denen der Verlag seinem Kunden nur unbedruckte Seiten liefert und dafür noch Geld verlangt (das gibt es wirklich!). Vielmehr wird der Leser in einem gründlichen und auf weiten Strecken auch unterhaltsamen Durchgang durch die gesamte Geistesgeschichte umfassend über das Problem des Nichts informiert. Der Untertitel *Abschied vom Sein, Ende der Angst* weist die Richtung von Lütkehaus' Überlegungen. Lütkehaus will das Nichts von seinem negativen Makel befreien. „Aussöhnung mit dem Nichts“ kann man sein Programm zusammenfassen. Er beschwört die „Nichtsvergessenheit“ anstatt wie Heidegger die „Seinsvergessenheit“ und bildet in beeindruckender sprachlicher Gestaltungskraft immer wieder neue Begriffe. Die Hamlet-Frage bei Shakespeare: „Sein oder nicht sein?“ deutet Lütkehaus als Grundfrage menschlicher Existenz, die von Epikur bis Nietzsche und Schopenhauer die Denker bewegt hat und noch heute bewegt. Gegen die Angst vor dem Sterben und dem Nichts im Tode setzt Lütkehaus eine ins Positive gewendete Titanic-Stimmung: Wir müssen sowieso sterben, also feiern wir bis zum Untergang, denn danach kommt sowieso – nichts.

Man kann sich nun darüber wundern, dass Lütkehaus' Werk in der Theologie anscheinend kaum ein Echo gefunden hat. Andererseits sieht man die brennende Aktualität seines Ansatzes, wenn man nicht nur liest – was in seinen Bücher steht –, dass er Mitglied des deutschen P.E.N.-Zentrums ist und den Sonderpreis der Schopenhauer-Gesellschaft und den Preis für „Buch und Kultur“ erhalten hat: Lütkehaus ist auch Beiratsmitglied der Giordano-Bruno-Stiftung. Die Atheismus-Propaganda dieser Gesellschaft und der mit ihr verbundenen Kreise ist von Christival, Kirchentag und der Atheistenbus-Werbereise durch die Republik hinlänglich bekannt. Und damit wird auf einmal klar, dass die Nichtsfröhlichkeit des Ludger Lütkehaus mehr ist als ein harmloses „Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“. Vielmehr geht es dabei in theologischer Sicht um den klassischen Konflikt der zwei Reiche um diese Welt, der einmal aggressiv und das andere Mal mit Mitteln der Verharmlosung betrieben wird. – *Videant consules ne quid res publica detrimenti capiat!* (Cicero gegen Catilina), kann man da nur sagen, und es sollten nicht nur die Wächter der Meinungsfreiheit im Staat aufpassen, dass dieser nicht Schaden nähme, sondern auch die „Wächter“ über den christlichen Glauben, dass den Gläubigen nicht im Stillen ein zunehmend schwierigerer Opponent erwachse.

Der vorliegende Jahrgang des *Jahrbuchs für evangelikale Theologie* setzt einen ethisch-praktisch-theologischen Schwerpunkt. Helmut Burkhardt als einer der ersten Herausgeber des Jahrbuchs eröffnet die Reihe der Aufsätze mit Überlegungen zu den Grundlagen christlicher Ethik. Christoph Raedel wendet sich

dann der Debatte über Menschenwürde und Lebensrecht zu. Aus christlicher Sicht ist die Integrität des menschlichen Leibes sowohl an seinem unscheinbaren Anfang als auch an seinem gebrechlichen und zerbrechenden Ende zu respektieren. Jürg Buchegger, schweizerischer Mitherausgeber des Jahrbuchs, stellt von der biblischen Bedeutung der Wortgruppe „Bekennen / Bekenntnis“ aus die Frage, ob ein Bekenntnis heute Kirchen auf der Suche nach mehr Profil hilfreich sein kann.

Friedhelm Jung verfolgt die Stellung zu Inspiration und Unfehlbarkeit der Bibel in theologischen Dokumenten verschiedener Kirchen und Konfessionen. Berthold Schwarz widmet sich ebenfalls der Schriftfrage und untersucht, wie angesichts moderner und postmoderner Kritik weiterhin von der Bibel als Wort Gottes gesprochen werden kann. Stefan Schweyer versucht, das von Christian Möller vorgeschlagene Prinzip der Oikodomik für die Praktische Theologie fruchtbar zu machen. Helge Stadelmann, Mitherausgeber des Jahrbuchs, stellt im Überblick Predigtpraxis und -theorie der Freikirchen vor. Wilhelm Faix beschließt die Reihe praktisch-theologischer Aufsätze mit Überlegungen zur christlichen Pädagogik.

Der Redakteur dieses Jahrbuchs gibt einen Überblick über die Bücher und Medien, die aus Anlass des Calvinjubiläums 2009 in den letzten Monaten erschienen sind. Bibliotheksrat Christian Herrmann aus Tübingen führt in Leben und Werk des Erlanger Professors Reinhard Slenczka ein und stellt dessen Eschatologie anhand von seinem neu erschienenen Werk *Ziel und Ende* dar.

Im Calvinjahr wollte der Reformator von Genf nicht darauf verzichten, die Leserinnen und Leser des Jahrbuch zu grüßen:

„Unser ganzes Heil, alles, was dazu gehört, ist allein in Christus beschlossen (Apg. 4,12). Deshalb dürfen wir auch nicht das geringste Stücklein anderswoher ableiten.“ Johannes Calvin: *Institutio* II,16,19

### Corrigendum

Prof. Dr. Hans R. Pruppacher macht darauf aufmerksam, dass der in seinem Aufsatz (*JETH* 22, 2008, S. 62, Z. 11) genannte katholische Feiertag Mariä Empfängnis auf die Empfängnis der Maria durch ihre Mutter Anna hinweist.